die Welt. Mit den deutschen Demokraten stand er auf du und du. Das Hambacher Demokratenfest begrüßte er 1831 mit folgendem freundlichen Schreiben: „Fürwahr, groß und erhaben und edel ist das Ziel, zu dessen Beratung und Erlangung ihr die Mittel habt, eine dieser Hoffnung geweihte Feierlichkeit zu veranstalten. Zu dessen Erreichung, zur Erlangung gemeinsamen Glückes und Wohlergehens eurer Nation, zur Befestigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit, zum Sprengen des inneren und äußeren Joches der Bedrückung, bleibt euch nur ein Weg: Die politische Einigung Deutschlands, welche durch Vereinigung aller Bundesstämme der großen Nation in einem Körper verwirklicht werden soll." In einem anderen Schreiben an die Deutschen betonte Lelewel die Notwendigkeit der Abgrenzung Deutschlands von Rußland durch ein demokratisches Polen. In Paris gründete auch Marcinskowski seine Erziehungsanstalt für junge Polen, die recht einflußreich werden sollte.

4. Der Aufstand von 1846.

Von Paris aus wurden 1845 die beiden Polen Mieroslawski und Dr. Karl Libelt nach Polen geschickt, um einen Aufstand vorzubereiten, und zwar in allen drei Teilen, hauptsächlich allerdings nur in Posen und Galizien, weil Russisch-Polen zu geknechtet war. Der Aufstand war fast nicht mehr als ein Sturm im Wasserglas. Die Hauptmasse des Volkes, die Bauern, schauten sich die Sache sehr von fern an. Mieroslawski und Genossen wurden bereits verhaftet, ehe das Feuer so recht um sich gegriffen hatte.

Etwas ernster war die Revolutionspielerei in Galizien. Sie genügte, um dem später so bekannten Benedek als Eroberer Krakaus die nötigen Lorbeeren zu verschaffen. Weil die Bauern hier die Finger auch in den Teig stecken wollten, bekam der Putsch einen recht sozialen Anstrich, der aber dem polnischen Adel fast unangenehmer unter den Fingern zu brennen anfing als der österreichischen Regierung.

Der Krakauer Freistaat wurde 1846 aufgehoben. Polen schien endgültig erledigt zu sein. Friedrich Wilhelm kostete es allerdings einige peinliche Empfindungen, die Schlußrechnung Polens mit quittieren zu müssen. Man beruhigte ihn aber mit dem Hinweis, die Republik Krakau habe sich selbst vernichtet. Der gesamte deutsche Liberalismus hielt es dagegen mit den Westmächten, die gegen die unrühmliche Vernichtung der letzten polnischen Freistätte protestierten. Selbst Treitschke, der für die Polen alles andere als freundliche Empfindungen hatte, gibt über das Abschnüren der letzten Blutstropfen in dem polnischen Volkskörper folgendes Urteil ab: „Was sie (die Großmächte) auch sagen mochten — durch die gewaltsame Vernichtung eines allgemein anerkannten Staates wurde das unwandelbare legitime Recht, zu dem sie sich selbst so oft feierlich bekannt hatten, gröber verletzt als durch irgendeine der Revolutionen und Gebietsveränderungen des letzten Menschenalters." Die kleinen Höfe in Deutschland durchzuckte es denn auch wie ein Blitz, der dicht neben ihnen eingeschlagen hatte, und der gelegentlich auch sie treffen konnte.

Bei der Verfolgung im Großherzogtum Posen ging es mit großer Härte zu. 700 Mitglieder der demokratischen Gesellschaft, die zusammen etwa 3000 ausmachte, wurden verhaftet und mehr oder weniger lange gefangen gehalten. Auf den Dörfern wurden die strengsten Haussuchungen und Verhöre vorgenommen. Die Wirkung war für die preußische Regierung durchaus unangenehm. Denn sie hatte sich bisher bei den Bauern großer Beliebtheit erfreut und war wenig erbaut davon, daß als Nachwehen der Polizeischnüffeleien die scharfe Kluft zwischen Adel und Bauerntum sich zu überbrücken begann, und daß der Adel allmählich als Führer des ganzen Volkes begriffen wurde.

Um jene Zeit schilderte eine polnische Dame, die den oberen Kreisen angehörte und die gute Beziehungen besaß, eine begeisterte Polin und scharfsinnige Beobachterin, ihre Eindrücke im Großherzogtum Posen folgendermaßen (Briefe einer polnischen Dame. Leipzig 1846, Kap. 17):

„Viele Polen verlangen, daß der König von Preußen König von Polen werde. Sie gehen von der — geschichtlich freilich nicht gerechtfertigten — Voraussetzung aus, daß das Preußen von 1846 seine westlichen Besitzungen nicht würde behaupten können; ferner wollen sie nicht vergessen, daß Preußen einst Vasallenstaat Polens war. Die polnische Krone würde somit für den preußischen König kein zu geringes Gut sein, anderseits würden durch eine solche Kombination auch die Polen aus ihrer schwierigen Lage emporkommen.

Die polnischen Magnaten erinnerten sich, daß die Herzöge von Preußen Senatoren der Republik Polen waren; die polnische Nation würde sich da in altangestammter Freiheit recht eigentlich aus der Mitte ihrer Magnaten einen König wählen. Dieser Gedanke hat unter den Polen schon jetzt viele Anhänger, und ich bezweifle nicht im mindesten, daß diese sich vermehren werden."

Aus Berlin schreibt die Verfasserin: „Preußen . . . ist eifrig bemüht, sein Stück Polen dem allgemein preußischen Leben einzuverleiben. Und es gelingt ihm in vielen Stücken. Es gibt, wie gesagt, viele Polen, die preußisch gesinnt sind. Wäre der König von Preußen nur in der Art König von Polen, wie es Alexander (von Rußland) gewesen, die Mehrzahl der Polen würde zufrieden sein. Ungeachtet dessen, was von seiten Preußens gegen Polen geschehen ist, hat die preußische Regierung in Polen Sympathien für sich." Die Verfasserin selbst war Gegnerin dieser Richtung.

Es waren hauptsächlich polnische Konservative, deren Meinungen in der Schrift wiedergegeben werden. Die Führung hatte in dieser Beziehung der genialste polnische Stratege des 19. Jahrhunderts, General Pradzynski, der dem Gedanken huldigte, daß die beste Lösung der Polenfrage eine Personalunion mit dem preußischen Herrscherhause wäre*). Einer der Mitbegründer des polnischen Konservatismus, der Krakauer Rechtsgelehrte A. Z. Helcel, be-

*) Wir folgen hier dem ausgezeichneten Buche W. Feldmans: Geschichte der polnischen Ideen in Polen seit dessen Teilungen 1795—1914. München und Berlin, Verlag von R. Oldenbourg.

zeugte in seinen Schriften sehr deutlich, daß nicht nur im Posener Teile die große Mehrheit der gebildeten und gemäßigten Polen mit Vorliebe von einer durch Deutschland geförderten Wiederherstellung des polnischen Reiches träumte. In den Briefen eines polnischen Edelmannes (eben dieses A. Z. Helcel) an einen deutschen Publizisten (Schuselka) über die jüngsten Ereignisse in Polen (Hamburg 1846) finden wir eine starke Sympathie für Preußen. Sehr bemerkenswert und auch zum heutigen Verständnis wichtig ist es, wie da z. B. der von den Deutschen noch viel zu wenig verstandene polnische Patriotismus beschrieben wird. Da heißt es:

„Noch ist Polen nicht verloren" besitzt für Polen das Gewicht eines elften Gebotes. Und weiter schreibt der Verfasser an seinen deutschen Freund: „Das polnisch-patriotische Verlangen ist gleichmäßig stark, sowohl in jeder Provinz Altpolens, als in jedem Stande der auch nur halbgebildeten Gesellschaft. Ich sehe wohl ein, wie schwer es vielen Ihrer Landsleute zu begreifen sein mag, daß die Polen die ihnen z. B. preußischerseits geöffnete Bahn zum materiellen und intellektuellen Wohlstande, die gerechte und humane Regierungsweise und sogar eine gewisse Schonung ihrer Nationalsprache und überhaupt allen realen, ihnen gegönnten Fortschritt mißachten könnten, um immer nur ihren sogenannten polnischen Utopien nachzulaufen. Aber ich wundere mich der Verwunderung dieser deutschen Männer gar nicht: ich weiß, daß sie von ihrem Standpunkte aus, und ihrem Nationalcharakter nach, nie den Polen verstehen werden, bei dem es gerade nichts Wichtigeres gibt, als eben dieses sogenannte Hirngespinst der Vaterlandsliebe, und nichts leichter zu verschmerzendes, als der eitle Tand der nur persönlichen Wohlfahrt. Sie werden nicht begreifen, daß es nicht gerade eine Knute und ein Sibirien sein muß, was die Polen zum Verlangen ihrer nationalen Unabhängigkeit treibt und was sie für Druck und Tyrannei betrachten." — „Wohl wissen die Polen jede Art der Humanität der preußischen Regierung und ihre Trefflichkeit sowohl als die Seelengröße Friedrich Wilhelms IV. zu würdigen; wohl dürsten sie auch nach allen segensreichen Folgen der Aufklärung, aber vor allen Zuständen der menschlichen Glückseligkeit muß doch den Polen zunächst der Zustand der Existenz vorschweben, und Existenz heißt ihnen nur das eigentliche An-und-Für-sich-sein, die substantielle, also die national-unabhängige Existenz. Nicht gegen

Preußen also, und ebensowenig gegen Rußland und Oesterreich will der auf die Herstellung Polens hinstrebende Pole ankämpfen, der Charakter seiner Bestrebungen ist eigentlich nur, für Polen alles aufzuopfern. Endlich, um Ihnen den polnischen Standpunkt des Patriotismus klarzumachen, kann ich mit ihm vielleicht nur die Hingebung der deutschen Protestanten für ihre Glaubensfreiheit vergleichen, wofür diese eben auch ihr Hab und Gut, ihr Leben und jede Wohlfahrt gern aufopferten. Nun denn, für die Polen ist die Vaterlandsliebe zur Religion geworden."

Auch die polnischen Demokraten setzten ihre Beziehungen zu dem jungen Deutschland fort. Die polnische demokratische Gesellschaft in Paris sandte z. B. — ähnlich wie Lelewel — am Jahrestage des Warschauer Novemberaufstandes 1845 eine „Adresse der Polen" an Deutschland, worin sie an die „Männer des preußischen Volkes" appellierte und ihnen auseinandersetzte, daß eine Gewaltpolitik Preußens nur für Rußland von Nutzen sei; die Adresse enthielt auch eine Bitte um moralische Hilfe in dem nahenden und nur gegen Rußland gerichteten Kampf. „Welches auch das Ende unseres Kampfes sein mag," lesen wir in diesem offenen Schreiben der Polen vom Jahre 1845, „Feindseligkeiten von Eurer Seite gegen uns können Euch immer nur Fluch und Verderben bringen. Unterliegen wir, so seid Ihr die nächsten auf der Bahn des moskowitischen Eroberers. Für ihn sind die heiligsten Verträge kein Hindernis, für ihn sind die Rechte der Völker ein sinnloses Wort, und Ihr könnt sicher sein, daß er über die rauchenden Ruinen Polens seine Horden zum Sturm auf Eure Unabhängigkeit führen wird. Wie, wenn Ihr Euch alsdann sagen müßtet: Das ist die Strafe für unser Betragen gegen Polen!" Wie modern das klingt!

„Gewiß" — sagten sich die polnischen Demokraten im Jahre 1845 — „wäre es eine kindische Illusion der polnischen Revolutionäre gewesen, auf ein wirkliches Bündnis mit Preußen zu rechnen, mit dem Lande, das traditionell in alle der Republik angetanen Uebel verflochten ist. Allein dieses Reich ist ein doppeltes wie ein Januskopf, und wenn seine Vergangenheit streng und düster auf Polens Grabdenkmal hinblickt, so muß seine Zukunft, als der unfrei-

willige Abdruck einer germanischen Gesamtpolitik, ob früher oder später, sich befreunden mit der Auferstehung einer Macht, die einzig imstande ist, das drohende Ungeheuer des Panslawismus aufzuhalten."

Auch in Russisch-Polen und in Galizien hatte man für Preußen Sympathien. In Krakau zeigte sich das sogar während des Aufstandes von 1846.